

Au cœur de la vague [Patrick Chappate]

Autor(en): **Herzog, Stéphane**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **48 (2021)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

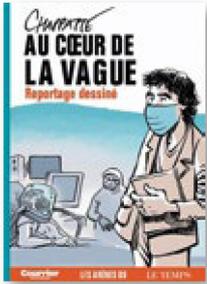
Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Rückblick auf die Pandemie als Comic



PATRICK CHAPPATTE:
«Au cœur de la vague»
Chappatte & Éditions
Les Arènes Paris, 2020
123 Seiten, CHF 36.–
Nur in Französisch erhältlich

Was taten wir, als uns Ende Januar 2020 die ersten Nachrichten aus China über ein Virus, das die Atemwege schädigt, erreichten? Wie gingen wir im Februar 2020 über den ersten Fall in der Schweiz um? Wie reagierten wir auf den ersten Todesfall? Wie sahen unsere Zukunftsvisionen aus, als das Land am 16. März in einen fast vollständigen Lockdown ging? Die gezeichnete Reportage des Genfers Cartoonisten Patrick Chappatte ermöglicht uns einen Rückblick auf all die einschneidenden Momente, Ängste und Hoffnungen der ersten Corona-Welle. Chappattes Perspektive ist gleichzeitig privat und öffentlich. Er zeichnet seine eigene Isolation mit seiner Familie in

den Bergen. Und seine Qualen, die er litt, als ihn ein hartnäckiges Fieber ergriff und ihn dazu zwang, sich während einer Woche von seinen Nächsten zu isolieren. Später ergab eine serologische Analyse, dass er sich tatsächlich mit dem Virus angesteckt hatte. Damals hatten nur Personen, die schwere Symptome aufwiesen, Zugang zu einem Test. Das Land empfahl noch keine Masken. «Au cœur de la vague» gibt die Schlüsselmomente wieder, in der unsere Welt ins Unbekannte stürzte. Jede und jeder wird darin bekannte Eindrücke wiederfinden.

Der zweite Blickwinkel der Reportage zeigt das Innenleben des Genfer Unispitals (HUG), der grössten medizinischen Einrichtung der Schweiz. Obwohl er zurückgezogen in den Bergen lebte, sprach Chappatte am Telefon mit Professor Didier Pittet, Chefarzt Infektiologie des HUG. Ab dem 7. März lieferte ihm der Erfinder des hydroalkoholischen Gels Informationen aus erster Hand. Der Genfer Zeichner beschreibt die Strategie, die das HUG angesichts der zu erwartenden Patientenwelle umsetzte. Von seiner Erkrankung geheilt, wagte sich Chappatte in die Höhle des Löwen: die Intensivstation unter der Leitung von Professor Jérôme Pugin. Er beschreibt die Begegnung mit dem Tod. Das Weinen der Pflegerinnen und Pfleger angesichts von Menschen, die sterben, ohne dass ihre Familien sie zuvor hätten sehen können. Er übergibt das Wort einer Krankenpflegerin, die von ihren 12-Stunden-Tagen erzählt. Er lässt das Putzpersonal sprechen, das sich zum Teil freiwillig meldete, die kontaminierten Zimmer zu desinfizieren, in denen vom Virus infizierte Personen gepflegt werden. Er zeigt die Auswirkungen der Krise auf Sans-Papiers auf und wie Genf sich um die Menschen in den prekärsten Situationen gekümmert hat. Jedes der fünf Kapitel dieses sorgfältigen, äusserst empathischen Werks enthält Zeichnungen von Chappatte, die im betreffenden Zeitraum veröffentlicht wurden.

STÉPHAN HERZOG

Der Tradition und dem Pathos verpflichtet



BURNING WITCHES:
«The Witch Of The North».
Nuclear Blast, 2021

Sie haben das Genre nicht eben neu erfunden. Im Gegenteil, die Burning Witches stehen für einen konsequent traditionellen, um nicht zu sagen altmodischen Heavy Metal. Aber die Schweizerinnen haben das gewisse Etwas. Zum einen sind sie eine reine Frauenband, was im Metal nach wie vor Seltenheitswert hat und entsprechend Aufmerksamkeit erregt. Und sie vermarkten sich äusserst clever. Die Musikerinnen inszenieren sich als zeitlose Fantasy-Heldinnen, als Kriegerinnen oder Hexen, als starke Frauen, die nicht nur schön sind, sondern ebenso gefährlich.

Die effiziente Imagepflege in Kombination mit eingängigem, sehr gut durchchoreografiertem und professionell gespielter Heavy Metal hat die Band um Gitarristin Romana Kalkuhl zuerst zur grossen Plattenfirma Nuclear Blast geführt, was einem Ritterschlag gleichkam, dann auf die Bühnen von so riesigen Festivals wie dem Wacken Open Air, und mit dem vierten Album «The Witch Of The North» nun auch in die obersten Regionen der Charts vieler Länder. Das Werk kletterte unter anderem in der Schweiz auf Platz sechs der Hitparade und – weit wichtiger – in Deutschland auf Platz 16. Das war mehr als ein Achtungserfolg. Und quasi als Beleg für die definitive Massentauglichkeit der Band erschien Romana Kalkuhl am Ende sogar auf der Titelseite des bekanntesten Schweizer Boulevardblatts.

Das Quintett hat mit dem neuen Werk die Erwartungen seiner breiten Hörerschaft ganz offensichtlich erfüllt. «The Witch Of The North», produziert von Marcel Schirmer von Destruction und V.O. Pulver von Gurd, ist ein Konzept-Album zum Thema nordische Mythologie geworden, auf dem die Burning Witches sowohl mit ihren Texten als auch der Gesamtästhetik vor Pathos und Klischees nicht zurückschrecken. Musikalisch bewegen sich die fünf Hexen einmal mehr im Bereich des traditionellen Metal der 80er-Jahre. Balladen wie «Lady Of The Woods» wechseln sich mit treibenden Nummern wie «Nine Worlds». Der Refrain von «We Stand As One» ist ebenso eingängig und prägnant wie jener von «Thrall». Und um klarzustellen, wo ihre musikalischen Wurzeln liegen, spielen der Burning Witches auf dem Album auch noch einen Song der gestandenen amerikanischen Power-Metal-Band Savatage.

Originell ist «The Witch Of The North» mitnichten, aber dagegen ist nichts einzuwenden. Denn mit seiner eisernen retrospektiven Ausrichtung versprüht das Werk einen Charme, der irgendwie an den unverblümt kitschigen und sympathisch unschuldigen Metal vergangener Tage erinnert.

MARKO LEHTINEN